

Evangelium nach Calaminus

Zu dem Leserbrief in FORUM CLASSICUM 4/97, S. 222

Eiferertum ist eine gute Sache, aber für Mitmenschen recht unbequem. Herr Calaminus legt, unter Anführung von allerlei Autoritäten, gelehrt dar, dass es verboten ist, nur *e i n e m* Philosophen Richtlinien für die Lebensgestaltung zu entnehmen. Auch beschränke sich Lebensberatung nicht auf eine bestimmte Thematik, nein nein, sie muss schon umfassender sein, als manche wollen. *Anathema sit!*

Nochmalige Lektüre des Aufsätzchens von Strunz ergibt, dass dort nirgends gesagt ist, es sei nur ein bestimmter Philosoph zur philosophischen Beratung beizuziehen. Gesagt wird vielmehr, dass die oder die antike Philosophenschule - *vitae philosophia dux* - auch heute noch zur Existenzbewältigung so manches zu sagen hat. Kleine Luftbewegung im Wasserglas.

Franz Strunz ist wohl unbedacht und absichtslos (ehrlich!) in Insiderdebatten der praktischen Philosophen geraten, wobei ihm der Part des Häretikers zugefallen ist und Calaminus den des orthodoxen und wackeren *Defensor fidei calamo* übernehmen durfte. Der Autor glaubt, gegen sol-

cherlei Haut-den-Lukas-Etikettierung seiner Person protestieren zu dürfen und möchte dem weisen Philosophen von Samos, sofern ihn Individuen wegen seiner Weisheit nach wie vor schätzen, durchaus auch *a l l e i n e* erlauben, Lebensdirektiven zu fruchtbringender Benutzung zur Verfügung zu stellen. Oder was dagegen?

Bekanntlich hat Epikur sich, nur weil Schmerz und Tod ihm ein Problem war, nicht auf Friedhöfen herumgetrieben, so dass auch Calaminus und Frau eine derartige Zumutung nicht zu der ihren zu machen brauchen. Bekanntlich hat der samische Philosoph für das Leben ganz andere Schlüsse daraus gezogen.

Das Evangelium nach Calaminus wird, so ist zu hoffen, nicht kanonisch. Es enthält nämlich - pfui! - den erhobenen Finger eines Verbots. Ein Sturm lauf gegen Epikur als Quelle möglicherweise ausschließlicher Lebensorientierung macht atemlos allerdings. Die Anstrengung treibt Schaum vor den Mund. Gelassenheit ist angesagt. Vergleiche Epikur. Passim.

FRANZ STRUNZ, Deisenhofen

De bono atque malo magistro

Gedanken zum Thema: Was macht einen guten Lehrer aus?

Einleitend scheint es uns wichtig zu bemerken, daß es „den guten Lehrer“ gleich wie „den schlechten Lehrer“ schlechthin nicht gibt. Es kann daher nicht im Sinne der Aufgabenstellung liegen, gewissermaßen die Verkörperung der platonischen Idee des „guten Lehrers“ in eine Person zu projizieren, welche uns in der Vergangenheit in der Rolle des Vermittlers, des Ratgebers gegenübergetreten. Die Teilhabe an guten und schlech-

ten Eigenschaften ist ein allgemein menschliches Phänomen, hier aber wird es wohl vernünftig sein, Menschen zu beschreiben, die dem Ideale des Guten bzw. des Schlechten möglichst nahe kommen, die am Guten oder am Schlechten möglichst viel teilhaben.

Weil es uns am Herzen liegt, das gute Element zu betonen, beginnen wir mit dem schlechten, da somit die Darstellung eines vorbildlichen Leh-



BÖGL
DRUCK

Buch- und Offsetdruck – Repro & Buchbinderei

Hauptstraße 47 · 84172 Buch a. Erlbach
Telefon 0 87 09/15 65 · Fax 0 87 09/33 19

rers an den Schluss des Textes gelangt und dem Leser nachhaltiger im Gedächtnisse haften bleibt:

Unsere Geschichtslehrerin, welche uns in der Oberstufe des Gymnasiums unterrichtete, hatte einige wenige gute Züge, jedoch viele verheerend schlechte: Ihre positiven Auswirkungen waren, dass sie durch ihre Strenge, ihre Abgeklärtheit gegenüber den nur allzu gut bekannten Kunstgriffen der Schüler, erreichte, dass der Stoff mit Akribie bis ins letzte Detail gelernt wurde. Nicht jedoch erreichte sie durch dieselben Charakteristica, dass auch nur einer Interesse aufbrachte oder persönliches Anspruchsgefühl empfand. Geschichte wurde zu einer Materie, welche es auswendigzulernen galt, die jedoch für die persönlichen Belange des einzelnen keinerlei Bedeutung hatte, was sie, zumindest unserer Meinung nach, sollte.

Sollte es uns nicht gelungen sein, uns im konkreten Bereiche verständlich auszudrücken, möge eine abstrakte Beleuchtung folgen: Ein Lehrer sollte vor allem Interesse für sein Fach erwecken. Das ständige Fortschreiten der Wissenschaften und die nunmehr unüberschaubare Masse an Informationen in jedem beliebigen Gegenstande zwingen geradezu zum Mut zur Lücke, und somit ist ein Lehrer, der es schafft, dass sein Schüler auch nach seiner Ausbildung ein Buch des entsprechenden Faches zur Hand nimmt, einer, der sein Ziel erreicht hat.

Wichtig ist nicht, einen Wust an Wissensinhalten zu präsentieren und diese ungeordnete Masse stupide auswendig lernen zu lassen, sondern den Schülern ein Gerüst zu bauen, ihnen Wege zu zeigen, deren Beschreitung sie letztendlich selbst auf sich nehmen müssen.

Mit diesen beinahe dogmatischen Aussagen sind wir auch schon bei der Beschreibung des guten Lehrers angelangt: Entgegen der Anforderung, sich einen Lehrer aus der Unterstufe auszusuchen, mussten wir doch eine Person der Oberstufe wählen, da uns einerseits die Erinnerung an frühere Begebenheiten im Detail im Stiche lässt, da uns andererseits zu so neolithischen Zeiten noch die rationale Urteilsfähigkeit fehlte, mittels derer man die wahre Qualität eines Lehrers hätte eruieren können.

Mein Deutschlehrer nun ist mir in vielen Dingen, wenn auch nicht in allen, zum Vorbilde ge-

worden. Sein Prinzip war es, das Gute im Menschen zu sehen, selbständiges, kritisches Denken, sei es auch nur im Ansatz, zu fördern. Durch seine beinahe enzyklopädische Bildung hatte er die Gabe, selbst komplexe und verworrene Zusammenhänge in klarer Form und einsichtig darzustellen, somit den Einstieg auch in schwierige Materien zu ermöglichen. Im Zentrum seines Unterrichts stand es, den Schülern Begeisterung für Literatur zu vermitteln, ihnen verschiedene Wege zu zeigen, sich Texten zu nähern und sie nicht nur oberflächlich, sondern tiefgehend zu verstehen, sie ins eigene Denken aufzunehmen.

Der Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes, Univ.-Prof Dr. Friedrich Maier, hat die Bildungsziele unseres Gymnasiums in einem vierstufigen Schema dargestellt¹: Auf der Basis von Information (1), soll Reflexion (2) über das erworbene Wissen geübt werden. Sodann erfolge in der Kontemplation (3) der Aufbau der Fähigkeit, das Erlernte mit eigenen Worten auszudrücken, es also letztendlich im eigenen Denken verankert zu haben. Im letzten Schritt, der Moralisation (4), soll der Schüler die Fähigkeit entwickeln, aus den persönlichen Einsichten allgemeine Grundsätze abzuleiten.

Vor diesem Hintergrund wollen wir noch einmal, um unsere Gedanken abzurunden, einen Blick auf die Historikerin werfen: Ihr Verdienst war es, Information und teilweise auch Reflexion zu vermitteln, die letzten beiden Stufen, die uns wesentlich zu sein scheinen, hatten in ihrem Unterricht keinen Platz. Der Germanist hingegen schuf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Vermittlung von trockenen Fakten und von Fähigkeiten, mit diesen Fakten zu operieren.

Es ist eine Binsenweisheit, dass zu irren menschlich ist, doch sind wir der Meinung, daß ständige Neuorientierung nach den aufgezeigten Idealen, dass beharrliches Arbeiten an sich selbst, dass nicht zuletzt fundierte Bildung im eigenen Fache zu Kompetenz führt, dass dies endlich dazu führt, von späteren Beurteilern als „guter Lehrer“ bezeichnet zu werden.

1) F. Maier: Latein auf gefestigter Basis in die Zukunft, in: FORUM CLASSICUM 4/97, S. 1-8

FLORIAN SCHAFFENRATH (Student), Österreich